

# Herbst im Val d'Hérens

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 38

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647133>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im „Bund“ aber ließ J. B. Widmann in einer Ballade den bernischen Stadterbauer, Herzog Berchtold V. von Zähringen, auferstehen. Er sieht die Brücke und spricht:

„Bei Gott! da steht sie, — es ist kein Trug —,  
Mit kühn geschwungenem Bogen,  
Als käme in stolzem, eisernem Zug  
Ein Riesenpfeil geflogen.“

Dann fährt der Zähringer, nachdem er weidlich geflücht hat, fort:

„Die enge Lag' wählt ich mit Fleiß,  
Den Fels, von der Nar umflossen,  
Eine Insel, die nichts von Brücken weiß,  
Und nun! diese Narrenpossen!“

Das Gedicht schließt mit dem Vers:

„Das Brückenbauen — es liegt in der Luft,  
Und die Luft ist darum nicht schlechter.  
Wer die letzte Haut über die letzte Klust,  
Den segnen der Menschen Geschlechter.“

Die Einweihungsfeier des Nachmittags des 23. September 1883 trug den Charakter einer großangelegten Volksbelustigung. 40,000 Personen sollen teilgenommen haben. Ein historischer Festzug eröffnete das frohe Treiben, das als Neuheit ein „Velocipedrennen“ mit 7 Velocipedfahrern aus Bern, Biel, Interlaken brachte, Gesangsaufführungen der bernischen Gesangsvereine, einen ländlichen Markt, einen Wettgrännet, einen Sackgumpet, einen Eieraufleser, ein Tannenklettern, einen ländlichen Ball. Abends war große Stadtbeleuchtung. Es mag der Kuriosität halber erwähnt werden, daß eine 100 Franken kostende Bouquet-Rakete kurz vor dem Abbrennen gestohlen wurde. Schon am Einweihungsakt wurde ein verdächtiges seitliches Schwanken der Brücke wahrgenommen, das die Gemüter in einige Aufregung versetzte. Bekanntlich ist die Kirchenfeldbrücke seither, so 1914, mehrfach verstärkt worden. V.

ins Wallis lockt. Eine Kleinigkeit ist aber so charakteristisch, daß sie einem beständig auffällt: Während die Lärchen bei uns noch grün sind und wohl vor dem Nadelstich etwas gelblich werden, schafft die intensivere Sonnenbestrahlung



Mädchen von Evolène in ihrer Landestracht.

des Wallis schon früh aus jeder Lärche eine leuchtende, rotgoldene Flamme, und da die Lärche der Hauptbaum der meisten Walliser Täler ist, so wandert man eben durch diese Herrlichkeiten wie in strahlenden Märchengluten.

Meine liebe Lebenskameradin und Wandergenossin vieler Fahrten und ich packten also unsere Rucksäcke mit Malgeräten und Vorräten. Das Heim blieb in guter Obhut. — Wie weit und groß schon immer die altbekannten Ausblicke auf der Fahrt von Hohstenn nach Brig! Wie grüßten überall die vertrauten Höhen: Illhorn, Moosalp, Gebüden, Belalp, Niederalp! Diesmal rasch vorbei. Ein hinterstes, höchstes Nest in Evolena war unser Ziel. Sitten, das unvergleichliche Sitten mit seiner hochgelegenen Festungskirche, der Valeria, mit dem die Höhen seltsam krönenden Gemäuer der Tourbillon, war in der Zeit der Weinlese. Ein dumpfer Gärungsgeruch lag über allen Gassen. Wie lange wird's wohl noch gehen, bis die herrliche Wallisertraube als unvergorener, unverdorbener, ebenso herrlicher Traubensaft allgemein getrunken wird!

Ein Postauto fährt wohl ins Evolena; aber sehr viel billiger sind die großen Cammions, die von der Bevölkerung wesentlich benützt werden und die im Dienst der einzelnen Gemeinden stehen. Ein wenig Nervenkraft braucht so eine Fahrt schon. In schnellstem Tempo eilt das Auto durch die schmale Straße oft an schauerlichen Abgründen vorbei und wenn es eine Begegnung mit einem andern Auto gibt, so ist die Distanz vom Straßenrand wohl am besten mit Zentimetern auszudrücken. Mit uns fahren Evolenermäddchen in der malerischen Landestracht. Sie rauchen wie die Türken.

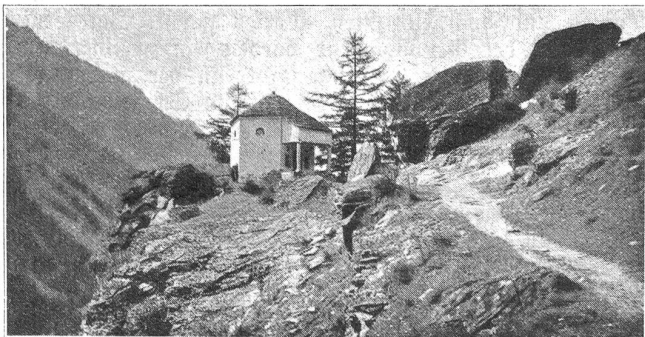
Das Hineinfahren in ein allmählich sich öffnendes Tal bietet ständige Überraschungen. Schon das hoch über Sitten gelegene Bex lockte zum Bleiben und Malen. Gegenüber an der Ostflanke des Tales winkt Dorf um Dorf. Weltberühmt ist Euseigne wegen seiner Erdbpyramiden. Turmhöhe, schlankte Erdstöcke mit einem mächtigen Felsblock gekrönt zeigen eine seltsamste Verwitterungsform. Alte mächtige Grundmoränen sind das ursprüngliche Material. Eingebadene Felsblöcke ließen die unter ihnen liegende lehmige Erde vom Wasser nicht fortzuschwimmen und so entstanden mit der Zeit diese seltsamen, spitztürmigen Burgen, durch deren eine der Tunnel der Straße führt. Evolena und Hauberes liegen in der Senkung eines tiefen Trogtales. Schön sind die Dörfer hoch über dem Tal auf den breiten Terrassen ob dem Rand des Troges. Dort ist Sonne und Weitblick. Dorthin steigen

## Herbst im Val d'Hérens.

Von U. W. Züricher.

Der alte Bergkenner läßt den Oktober nicht gern ohne Höhenruß vorbeigehen.

Und nun erst das Wallis im Herbst! Wer von Jugend auf eine fast instinktive Landschaftsvorliebe für das Wallis hatte, ist dem Schicksal dankbar, daß man von unserem lieben, freundlichen Berner Oberland mit der Lötschbergbahn so schnell in die so ganz andere Welt des Wallis ge-



Chapelle de la Garde bei Evolène.

langen kann. Ja, man braucht nicht bis in afrikanische Wüsten, indische Tempelstädte und amerikanische Kannonns zu reisen, um Neuland zu entdecken. Die nahe Schweiz ist so unendlich reich an fremden Schönheiten. Ich will jetzt hier nicht alles aufzählen, was mich immer und immer wieder

wir hinauf, nach La Forclaz, wo wir in dem neuen, stattlichen Haus eines Bergführers Quartier bestellt haben. Diese Häuser, meist aus Lärchenholz, zeugen für dieses Böklein, das in allem Wesentlichen sich als Selbstversorger zeigt. Man pflanzt, treibt Viehzucht, spinnst, webt und baut alles selber. Der gleiche Mann zeigt sich im Nebenamt als Architekt, Bildhauer und Maler. Die Haushälfte, in der sich die Küche befindet und der Unterbau sind gemauert. Der Stein ist edelstes Urgestein, ein grünlicher Gneis. Die Portale sind mit architektonischen Gliederungen geschmückt. Diese Bergbewohner begnügen sich nicht mit der modernen, langweiligen Sachlichkeit. Sie wollen der Freude an dem Werk ihrer Hände durch Schmuck Ausdruck geben. So sind denn auch oft die mittleren Deckenbalken in den großen geräumigen Stuben geschnitz und bemalt, mit Inschriften verziert. An der Außenwand ebenso Balkenköpfe und Gesimse, oft in der Farbe sehr geschmackvoll.



La Gage (Val d'Hérens).

Phototypie Montreux

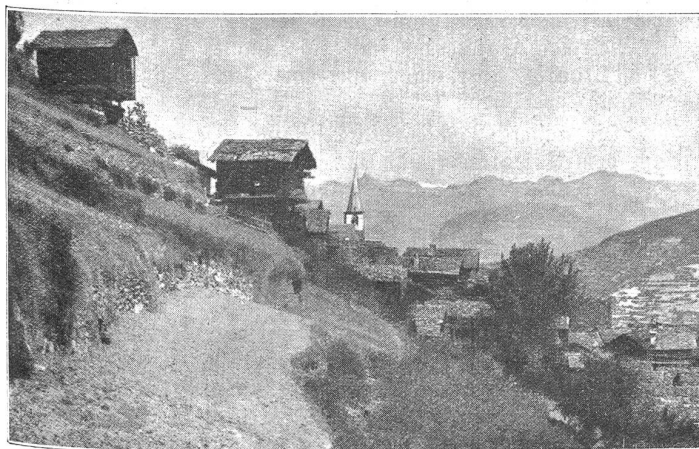
Wie köstlich ist das Sein, Wandern, Malen in diesem fast 1800 Meter hoch gelegenen Dörfchen. Merkwürdig, wie trotz des vielen Fremdenverkehrs die Bevölkerung in ihren Sitten sich treu geblieben ist. Frauen und Mädchen ausnahmslos, Sonntags und Wertags, in ihrer malerischen selbstverfertigten Landestracht; schwarzbraune, selbstgewobene Wolle, weiße Aermel, rotes Tuch um den Hals, rotes Band auf den im Dorf hergestellten schwarzen Hüten. Ein breiter, gestickter Gürtel zierte hinten die Schürze. Die kleinen Kinder tragen bunte, gestickte Häubchen. Aber dies alles und die natürliche weiche Anmut sind noch nicht das Wesentliche. Dies liegt wohl in der ausgesprochenen Lebensgemeinschaft mit dem Maultier. Die dunklen Maultiere immer und überall. Mann und Frau und Kind reiten auf ihm. Die Mutter sitzt auf ihm und hat links und rechts in praktischen Seitenfäden die kleinen Kinder verwahrt. Der Mist wird in ebensolchen Säcken aufs Feld geführt und die Kartoffeln heimwärts. Ist das Tier ohne Last, schwingt sich für die kürzeste Strecke der Führer oder die Führerin auf den breiten Holzsattel. Ein Rätsel ist für mich immer wieder, warum unsere Berner Oberländer das so ausdauernde, gewandte, genügsame Tier nicht auch allgemein einführen. — Zum

rot, braun und gefleckt. Die Schafe können einem auf Bergwanderungen bis zu Herden von 5000 Stück begegnen.

Das selbstgewobene, feste, schwarzbraune Wolltuch hängt von den oft vierstöckigen Holzhäusern in breiten, unten mit Steinen beschwerten Bändern vom obersten Fenster hinunter zum Trocknen. Das Weben gehört noch zum selbstverständlichen Frauenberuf wie das Kochen, Nähen und Stricken. Man hat das Gefühl, daß hier das Leben Jahrhunderte lang ohne große Aenderungen vorbeirauscht. Das Einzelindividuum kommt und geht, aber der Gesamtcharakter bleibt. Noch selten wurden wir so nachdrücklich wie hier an die Gestaltenwelt Segantinis erinnert, an eine Bergbevölkerung, deren Leben durch Arbeit geädelt, mit Landschaft und Tier verwachsen, in ruhig heiterem Ernst verläuft.

Den Höhepunkt aber unseres Evoleneraufenthaltes brachte uns ein Gang ins Tal des Ferpèclegletschers. Bricolla ist eine jener begnadeten Alpen, die wie die Riffelalp weit in einen ungeheuren Gletscherzirkus hineinragen. Ueber uns erstreckte sich die kühne Zacke der Dent Blanche in die leichten Wolken, die über das Blau des Himmels huschten. Zu Füßen gähnte das wildzerrissene Eisgewirr des Ferpècle- und des Montminégletschers. Unten treffen sie sich. Der Montminégletscher stürzt steiler talwärts und drängt mit seiner Wucht den Ferpèclegletscher auf die Seite. Wo sie sich treffen, wurde das Eis wallartig hochgehoben. Eine selten schöne Mittelmoräne bezeichnet die Linie des Nahkampfes. Weit draußen in der Ferne grüßen unsere vertrauten Berner Gipfel, das Oldenhorn und die Diablerets. Wie schön ist es in dieser erhabenen Stille auf freier Höhe, alle Schönheit und Wucht der Landschaft in sich aufzunehmen. Schwer trennen wir uns von dieser Warte.

In unseren Winter aber leuchten die goldenen Lärchen des Cringertales kraftgebend hinein.



Héremence (Val d'Hérens).

Phototypie Lausanne

Dorfbild gehören auch die schwarzen, gehörnten Schafe, die schwarzen Ziegen, die schwarzen Kinder. Die Kinder sind immer noch die im Oberwallis verdrängte, alte, kleine Cringerrasse. Sie sind nicht immer schwarz, manchmal auch

## Der harte Butzen.

Röschen biß den Apfel an,  
Und zu ihrem Schrecken  
Brach und blieb ein Perlenzahn  
In dem Buzen stecken.

Und das gute Kind vergaß  
Seine Morgenlieder;  
Tränen ohne Unterlaß  
Perlten nun hernieder.

Gottfried Keller.